**ZH I 363‒373**

**152**

**Trutenau, 16. und 20. Juli 1759**  
**Johann Georg Hamann → Johann Gotthelf Lindner**

S. 363, 25

Trutenau den 16 Julius 1759.

Herzlich geliebtester Freund,

Ich habe gestern Ihre liebreiche Zuschrift erhalten, und die Nachricht, daß

ein Packet von Ihnen gleichfalls zu Hause auf mich wartet, das durch 2 junge

Leute abgegeben worden, die vermuthlich aus Ihrer Schule kommen. Ich

30

denke morgen oder übermorgen von meinem Vater hier abgeholt zu werden.

An statt Scenen in der Natur zu meiner Aussicht zu haben oder zu machen,

liegen Hogartsche Zeichnungen zu Sirachs Haus und Sittenbuch um mich

herum, die meine Aufmerksamkeit von den ersteren abziehen. Ich würde

vielleicht in der gaukelnden Lüsternheit des Müßigganges hier ausschweifen ohne

35

diesen moralischen Kappzaum von Betrachtungen – über Familienhändel und

den Umgang meines Wirths mit unsern großen Mühlenbaumeister Dietrich.

Der letztere hat jetzt Wälder hinter Kaunen in Pohlen auf 6 Jahre gekauft

und ein Gut gepacht – Der erste Versuch hier in dieser Art. Weil unsere

**S. 364**

Erfahrung (die im gewißen Verstande die wahre Philosophia atomistica ist)

durch dergleichen kleine Beobachtungen wächst; so will ich immerhin die

Augenweide des Landlebens etwas weniger hier genüßen.

Ich weiß, Herzlich Geliebtester Freund, daß ich Ihnen noch eine Antwort

5

in Ansehung meines Bruders schuldig bin. Da Sie jetzt selbst auf die Spur

kommen, ist es mir lieb mit wenigen mich zu erklären. Um Gedult Sie zu

bitten, würde vielleicht jenem andern, der Sie kennte, lächerlich vorkommen,

gleichwol habe ich es im letzten Briefe gethan, und thue es noch. Sein letzter

Brief ist sehr gut geschrieben; aber so künstlich und in Falten gelegt, daß die

10

Furcht und Scham einer Blöße sich durch seinen gesetzten Witz verräth, und

ich finde allenthalben Beweise von dem, was Sie mir sagen, und Spuren, aus

dem ich, wie der weise Memnon, merken kann, was für Ohren das Hündchen

trägt, das man sucht pp. Ich thue das beynahe in jedem Briefe, warum Sie

mich ersuchen – und ich werde mich näher erklären, da er mir selbst Anlaß

15

dazu gegeben. Weil ich aber auch den Verdacht bey ihm schon mehr als einmal

erweckt, daß ich mich zu viel um fremde Dinge bekümmere, und von dem

gemeinsten Lauf der Dinge und Geschäfte nicht anders als übertrieben

denken kann: so thue ich durch dies Vorurtheil nichts als Fehlschläge.

Er schickte mir den Anfang des franzosischen Gespräches zu, das er auf

20

das Examen gemacht hatte und versprach mir die Fortsetzung davon; weil

er nicht Raum und Zeit gehabt hatte es in einem Briefe zu Ende zu schreiben.

Ich beurtheilte es, weil er mich darum gebeten hatte und zeigte ihm die

grammaticalische Fehler – und verwies ihm, daß er es Ihnen nicht vorher

zur Durchsicht gewiesen hätte. Er hat mir hierauf nicht ein Wort geantwortet

25

noch das übrige geschickt ohngeachtet ich ihn darum gebeten, und ihn in 2

folgenden Briefen mit aller möglichen Wendung und Munterkeit ein wenig Luft

und Freymüthigkeit zu machen gesucht hatte. Er hat an meinen Briefen sehen

können, wie bey den entferntesten Materien mir meine eigene Angelegenheiten

im Sinne liegen um ihn zur Nachahmung aufzumuntern, und ihm zu zeigen,

30

wenn uns unser Beruf am Herzen liegt, daß uns jede Kleinigkeit dazu rufft

und wir den geringsten Umstand zu kleinen Werkzeugen brauchen können.

Da Sie Amts wegen und aus Gewißens Pflicht, ja selbst aus Hausvaters

Recht und Freundschaft, so frey und rund mit ihm reden können, als Sie es

für nöthig fanden, da Sie ein Augenzeuge seiner Nachläßigkeiten und

35

Nebenwege sind, und im stande ihn alle Augenblicke auf der That zu ertappen; da

Sie übrigens die gute Meynung der Mäßigkeit und Lindigkeit für sich haben:

so werden Sie es mir um so viel weniger verdenken, wenn ich Sie ersuche sich

**S. 365**

gegen ihn ernsthaft zu erklären, und ein wenig Gewalt dazu zu brauchen, um

ihn zur Selbsterkenntnis und Selbstprüfung zu bewegen.

Ich werde fortfahren aufrichtig gegen ihn zu seyn und Sie für alle die

Winke herzlich danken, die Sie mir von seiner Aufführung geben, solche auch

5

zu seinem Besten ohne jemandes Nachtheil anzuwenden suchen. Sein phlegma

und kalt Blut ist nichts als eine falsche Brustwehr seines Stoltzes und seiner

Beqvemlichkeit – und so gut Blendwerk als meine aufwallende Hitze.

Wenn unser Riechen nicht in der Furcht des Herrn ist: so wird der

gegründeteste Verdacht gegen unsern Bruder zum ungerechtesten Blutgerichte.

10

An statt ihn zu strafen verdammen wir uns selbst, und richten das Gesetz und

den großen Geber deßelben, denen wir doch selbst unterworfen sind. Nichts

als der Name Gottes und Jesu kann uns Recht, Herz und Glück geben, Vater

und Mutter und Bruder zu haßen, und sie im Glauben Abrahams Gotte

zu opfern.

15

Wenn wir mit Leuten Wahrheiten reden müßen, deren Vernunft von

Irrthum, Unwißenheit und Lüsten gefangen gehalten wird: so muß man sich

nicht schämen seine eigene Vernunft zu verleugnen und Wahrheiten zu

kollern, oder wie Solon im Unsinn Gedichte zu singen. Was kann ich mit

meiner Vernunft gegen einen Stoltzen, Wollüstigen und Habsüchtigen

20

ausrichten, da seine meiner allemal überlegen ist, weil der Arm der Leidenschaft

sie führt, und sie listiger, vorsichtiger, stärker und wütender als meine macht,

die als natürlich menschlich, schwach und nackt ist.

Doch, wenn wir des Leidens Christi viel haben – und gehört es nicht mit

zu seinen Leiden, daß Seine Brüder an diesen Mann der Schmerzen nicht

25

glaubten, und die Seinigen ihn nicht aufnahmen: so werden wir auch reichlich

getröstet durch Christum. – –

Königsberg den 20. h:

Ich habe Ihre liebe Mama Einlage an Mlle Steink eingehändigt. Ihr Herr

Bruder aus Curland hat mir geschrieben. Er steht jetzt in dem Hause sehr gut,

30

wie ich auch durch Baßa gehört, worüber ich mich herzlich freue. Ich habe

mich herzlich gewundert, daß man dort ein ander Wort in meinen Briefen

das nicht weit vom Adel gestanden, für Canaille gelesen, und darüber so böse

geworden; und muß Ihren HErrn Bruder für seine Treuherzigkeit ein wenig

auslachen, daß er sich diesen Einfall so heftig angenommen. Ich bin dergl.

35

Misverständniße schon gewohnter als er – Es war ein kützlicher Witz in

meinen Briefen, den weder Eltern noch Kinder verstehen, der aber freylich

am meisten auf ihren Hofmeister gemüntzt war, wie er es auch selbst bemerkte;

**S. 366**

und wodurch seine Eitelkeit des witzigen Studierens und die unterlaßene

Anwendung davon zur Hauptsache, nämlich der Erziehung ein wenig

gestraft werden sollte. Ich nahm mir zugleich die Freyheit meinen Muthwillen

als eine Gelegenheit Ihnen an die Hand zu geben, sich an meinen eigenen

5

Bruder zu rächen auf gleiche Art.

Mein lieber Alter hat mir selbst ihr Packet herausgebracht, daß ich also

Ihre Rede noch in Trutenau lesen konnte. Die Exemplare sind vertheilt biß

auf Trescho, dem ich bey erster Gelegenheit seins überschicken will. Für

meins danke herzl. Einige freye Erinnerungen wag ich immer, die ich aber

10

nicht für gründlich halte, weil ich sie nicht aufmerksam genung habe lesen

können. Die Schulweisheit ist mehr per arsin als thesin erklärt – zu viel

Spott mit kleinen Thoren – voller Schulgelehrsamkeit: die Application

hat mehr Schulweisheit. Ich verstand anfänglich nicht, was Sie damit

wollten: Sie wären willens gewesen von etwas andern zu reden und

15

wünschte, daß Sie bey der Materie geblieben wären. Herr Berens erklärte

mir, daß sie einigen guten Freunden ihr Thema schon gesagt, daß es in Riga

ruchtbar geworden, und daher diese Entschuldigung für einige ihrer Zuhörer

nöthig gehabt, welche andere nicht verstanden, wie ich und auswärtige oder

fremde Leser. Herr Berens versichert mir, daß Sie den Endzweck eines

20

Redners erreicht, zu gefallen und zu rühren. Und wenn Sie auch keinem

einzigen gefallen, auch keinen einzigen gerührt hätten: so gebe Gott, daß alle

Ihre Gehülfen und Kinder schulweise werden mögen – gleich den Lampen

der klugen Jungfrauen – die auch das Oel in ihren Gefäßen mitnahmen. Bist

Du nicht, gesitteter Diogen! (denn nach der Zergliederungs Sprache hast Du

25

so gut kleine Hundszähne als Du mir meine Hauer vorwirfst) – Bist Du

nicht selbst der Schulweise, den Du suchst – oder ist es der papierne Mensch,

den der Philosoph mit zerbrochenem Bein, wie Du, deinen Schulweisen

definirte und zeichnete – – Freylich müßen wir, wie Gott, klagen, daß unser

Wille nicht auf Erden wie im Himmel geschieht, und was wir in der

30

Ausdehnung unserer Ideen wünschen und wollen, durch die Nichtigkeit unserer

eigenen Kräfte, durch die Niedrigkeit unserer Hülfsmittel und Werkzeuge

vereitelt wird. Genung. Ich danke Ihnen für Ihre kleine Rhapsodie von

gelehrten Neuigkeiten. Für mich ist Saft und Mark genung darinn. Keine

Entschuldigung mehr von der Art für mich. Jedes Wort ist ein Urtheil für mich,

35

und jede Kleinigkeit, womit mich ein Freund unterhält unendlich kostbar.

Nicht das Gepränge, sondern die aisance der Empfindungen ist meine Sache;

und mit gleichen Gesinnungen wird Ihnen die Gedult mein Geschmier zu

**S. 367**

lesen – wie ich mich schmäuchele – zu einem Zeitvertreib. Freundschaft –

unter jedem Contrast – Harmonie – die im Gebrauch der Dissonantzen

besteht und wie die Italiener halbe Töne liebt – das sind die Qvellen, die mich

so briefreich an Sie allein machen, unterdeßen ich andern, wie eine lybische

5

Wüste, auf den Scheitel und unter den Fußsohlen brenne – ohne Schönheiten

der Aussicht, und ohne Früchte weder der Sonne noch des Monds.

Wenn Sie die lyrischen, elegischen und epischen Gedichte nicht haben, die

zu Halle ausgekommen; so haben Sie das neuste in dieser Meße noch nicht

kennen gelernt. Ich schicke Sie Ihnen über auf Gerathe wohl. Besitzen Sie

10

solche; so könnten Sie selbige an HE. Carl Berens oder seine Mlle Schwester

anbringen; wo die nicht, soll sie mein Bruder Ihnen abkaufen. Die Gedichte

gehören zu Meisterstücken; in der Theorie ist der Verfaßer auf guter Spur

und überläuft beynahe seinen Liebling Batteux. Die Eitelkeit gleich Systeme

zu machen, und der verfluchte Mechanismus unserer neueren Philosophie,

15

die Ungedult seine Eyer auszubrüten und den Termin des Sitzens

auszuhalten, der zur Reife und Zeitigung der Natur gehört. Vorn sind Anmerkungen,

hinten sind Briefe. Die letzten wiederlegen und ergänzen zugleich die ersten.

In seinen Briefen ist eben der Fehler und πρωτον ψευδος das in den

Anmerkungen herrscht. Sie werden hier meine Beobachtung in einem Beyspiel

20

sehen, wie eine Reyhe neuer Begriffe eine neue Sprache hervorbringt. Ich

habe das Buch in einem Othem gelesen, daß ich mehr davon keichen als reden

muß. Sie werden selbst die Schwärmereyen und die üppigen Äste dieses zu

fruchtbaren genies ihrer Aufmerksamkeit würdigen.

Ich habe den ersten Theil des Nordischen Aufsehers durchblättert.

25

Klopstocks Stücke unterscheiden sich darunter und erheben allein das Werk. Eine

Ode über die Allgegenwart Gottes, die sich ohne einem heil. Schaudern nicht

lesen läßt. Es ist wahr, daß er ein eben so fürtreflicher prosaischer

Schriftsteller ist – Luther, Opitz und Haller ist sein deutsches Triumvirat. Gedanken

über die beste Art von Gott zu denken 1.) nach metaphysischen Begriffen

30

2.) in Betrachtungen 3.) in Begeisterung; als ein Sophist, Philosoph und

Christ oder Poet. Wundern Sie sich nicht, daß dies Synonima sind. Das

zweyte Stück von ihm sind Anmerkungen ~~s~~ über den poetischen

Ausdruck, Sprache oder Period. Lauson erschrack, daß so ein Geist wie Klopstock

auf den Ort Achtung giebt, wo eine so nichts bedeutende Interjection als das

35

Ach! ist, stehen soll. Dafür hat er heut erfahren müßen, daß er noch lange

nicht so viel als Gottsched von der Poesie versteht, den er so verächtlich

beurtheilt. Endlich hat er einige Betrachtungen über das Publicum gemacht,

**S. 368**

näml. das Gelehrte, welches er in Richter und Kenner eintheilt, und worinn

er seine eigene Geschichte mit dem bescheidenen Stoltz eines Richters und

Kenners seiner eigenen Werke emblematisch erzählt.

Dies Publicum was für ein Protheus ist es? Wer kann alle die

5

Verwandlungen erzählen, und alle die Gestalten, unter denen es angebetet, und durch

die abergläubische Leser betrogen werden. Ein blessirter Officier, der für die

lange Weile – ich weis nicht was? lieset. Dies ungenannte sind die Briefe

die neueste Litteratur betreffend, die ich mit ~~eben~~ so viel Vergnügen gelesen,

als man einem Patienten kaum zutrauen kann, der seinen Arm in der Schärfe

10

trägt. Sollte aber wohl das Publicum von Richtern und Kennern dergl.

Einfälle billigen, die gar zu deutl. verrathen, daß nicht der Mann, an den

diese Briefe gerichtet sind sondern der Schriftsteller ein solcher temporair

Invalide ist, der seine eigene lange Weile vertreibt – und seine gesunde

Urtheilskraft zur Lust oder aus eigennützigen Absichten, wie die Bettler, zum Krüppel

15

macht. Kein Bergmann wird durch diese Briefe gebeßert werden; der ist zu

tumm sie zu lesen; kein Wieland an seinem guten Namen viel verlieren,

vielleicht dadurch für sich und seine Leser oder Anhänger gewinnen – kein

Philosoph einem Witzling mehr zutrauen als einer privilegierten Academie.

Der wie Pythagoras den olympischen Spielen zusieht, hat so wenig Lust als

20

Geschick mitzulaufen; er sieht aber auch ohne Neid den Sieger und ohne

Mitleiden seine Nebenbuhler und sich selbst an.

Haben Sie Rachis im Kloster ein Schauspiel, in der Realschule

aufgeführt? Die Fabel und die Ausführung ist für gelehrtere Zuhörer, als dort

sind. Es gehört wenigstens in Ihre Schulbibliotheck. Es scheint mir mit zu

25

viel Fleiß und Sorgfalt geschrieben zu seyn, als daß es gefallen sollte.

Forstmann soll diesen May gestorben seyn – Seine erfreul. Nachrichten für

die Sünder sind nicht mehr, werden aber wieder verschrieben; alsdenn sollen

Sie selbige haben. Ich kenne keinen größeren Redner unter den Neueren.

Kein Wunder, was sind die Angelegenheiten eines Demosthenes und Cicero

30

gegen das Amt eines Evangelisten, eines Engels, der nichts weniger und

nichts mehr seinen Zuhörern zu sagen hat und weiß, als: Laßet euch versöhnen

mit Gott und sie mit der Liebe, mit der Gewalt, mit der Niedrigkeit dazu

ermahnet, als wenn er Christus selbst wäre. Und zu diesen königlich

priesterlichen Geiste wird ~~d~~ wie Petrus sagt, jeder Christ geweyht und gesalbt,

35

ein Prediger der Gerechtigkeit, ein Zeuge und Märtyrer der Wahrheit mitten

unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der Sünder, hier wie der

König der Juden verworfen und mit Dornen gekrönt, dort Sohn und Erbe,

**S. 369**

als Richter über die 12 Stämme, eine Krone der Herrlichkeit auf dem Haupte.

Dies sind Empfindungen, die mit zu denen gehören, an die sich, wie Klopstock

sagt, kein prosaischer Schriftsteller wagen kann noch darf. Wer kann Dinge

nachahmen, die durch keinen von den fünf Sinnen geschöpft werden können.

5

Dies sind Empfindungen, die in kein ander Feld gehören, als in die Poesie,

und in keiner andern als der Göttersprache allein ausgedruckt werden können.

Sie kommen aus dem Munde Gottes und gehen in Gottes Ohr zurück. Wie

das Opferfeuer des Herren vom Himmel fällt und gen Himmel steigt –

Gedanken, die der Christ im Schlummer und in den Träumen seiner Ruhe –

10

mitten unter den Gefahren der Nacht und eines offenen Feldes – ungeachtet

des Steines, des harten Polsters wie Engel auf der ~~Engel~~ Leiter Jakobs

von Gott und zu Gott steigen sieht.

Den Begriffen des Klopstocks zu Folge besteht das physische Wachen in

demjenigen Zustande eines Menschen, da er sich seiner selbst bewust ist; dies

15

ist aber der wahre Seelenschlaf. Unser Geist ist nur alsdann wachend

anzusehen, wenn er sich Gottes bewust, ihn denkt und empfindt; und die

Allgegenwart Gottes in und um sich erkennt, wie die Seele eines wachenden ihre

Herrschaft über den Leib und der Leib die Eindrücke eines geistigen Willens

ausdruckt. Ein Mensch der in Gott lebt wird sich daher zu einem natürlichen

20

Menschen verhalten, wie ein wachender – zu einem schnarchenden im tiefen

Schlaf – zu einem Träumenden – zu einem Mondsüchtigen. Ein tiefer

Schlaf ist dem Tode am nächsten ohne alles Nachdenken, ohne alle

Thätigkeit. Ein Träumender kann lebhaftere Vorstellungen als ein wachender

haben, mehr sehen, hören, denken als er; sich derselben bewust seyn, mit mehr

25

Ordnung träumen, als ein wachender denkt; ein Schöpfer neuer

Gegenstände, großer Begebenheiten. Alles ist wahr für ihn und doch ist alles

Betrug: Alles was um ihn vorgeht, derjenige der mit ihm redt, die Gefahr, die

ihn umringt, das Glück das auf sein Aufwachen wartet, ist ihm aber nicht

gegenwärtig und Nichts für ihn. Er sieht, er hört, er versteht nichts, in der

30

Theorie seiner Träume vielleicht unendlich mehr als der wachende an seinem

Bett. Der Mondsüchtige ist vollends das Bild eines praktischen, geschäftigen

Manns, der mit aller Vorsichtigkeit, Ueberlegung und Zusammenhang redet,

handelt, gefährlichen Unternehmungen mit mehr Sicherheit ausführt als er

mit offenen Augen thun könnte und thun würde.

35

Es giebt Träumende, die sich ausfragen laßen, und mit Verstand

antworten. Wenn ein wachender in diesem Fall es mit dem ersten versuchen möchte,

und ihn über seinen eigenen Zustand zu Rath früge: so wäre die

**S. 370**

Verwechselung der Ideen sehr leicht, und das von sich selbst sagte, was den wachenden

angienge, und umgekehrt. Gesetzt, der wachende ließ in der Hitze das Wort

entfahren: Du träumst, lieber Freund. So könnte vielleicht ein großer

Wortwechsel zwischen diesen beyden entstehen – Ist jetzt die Frage, ob es wohl in

5

aller Welt möglich wäre, daß ein Wachender der Träumenden, so lange er

nämlich schliefe, davon überführen könnte, daß er schliefe? Nein – Wenn

Gott selbst mit ihm redte, so ist er genöthigt das Machtwort zum voraus zu

senden und es in Erfüllung gehen zu laßen: ~~Wache~~ Wache auf, der Du

schläfst –

10

Der erste Schlaf des ersten Menschen war eine Erfindung und Geschöpf

Gottes. – Es ist daher eine Unanständigkeit schlafende zu stören – und der

achtsame Freund und Liebhaber unserer Seelen beschwert die Töchter

Jerusalems, die bey den Rechen oder bey den Hinden auf dem Felde sind, eine

Seele, die seine Freundinn ist, nicht aufzuwecken nicht einmal anzurühren,

15

biß es ihr selbst gefällt. Der Träumer war der Sohn, an dem Jakobs und

Gottes Seele wohlgefallen hatte – und jeder Gefangene in Zion, den der

Herr erlöset, sieht wie ein Träumender aus – der Mund voll Lachens – die

Zunge voll rühmens: daß ihn die Welt nach einem lateinischen Sprüchwort

unter die Narren zählt oder wie einen Großprahler verachtet. Aber die

20

Mondsüchtigen, in die die wandelbare Gestalt und der Geschmack des Publici und

des Jahrhunderts und des öffentlichen Ruhms und Beyfalls würkt – Von

denen heist es: Ich der Herr bin Dein Artzt. Drey Krankheiten, mit denen er

sich am meisten abgab: die Beseßenen, die Mondsüchtigen, die Gichtbrüchigen

zählt Matthäus, und er machte sie alle gesund. Diese Gabe gesund zu machen

25

hinterließ er seinen Jüngern; sie hat nicht aufgehört, weil er versprochen hat

unter uns zu seyn und mit uns alle Tage biß an das Ende der Aeonen.

Melden Sie mir doch wie viel Ihnen la Science de gens de robe von

Massuet kostet? Ferner, wie es mit dem theologischen Examen meines Bruders

aussieht, NB aufrichtig, ist er abgewiesen worden, oder ist es ausgesetzt?

30

Ich wundere mich über Ihre Gleichgiltigkeit in Ansehung unsers

gemeinschaftlichen Freundes. Er besuchte mich den Tag nach meiner Rückkunft vom

Lande. Ich habe kein Mistrauen in Ihre Redlichkeit und Freundschaft, daß ich

nicht mein Herz in Ansehung Seiner ein wenig entledigen sollte. Mein Urtheil

über seine Verfaßung kann nicht richtig seyn, weil ich keine völlige Einsicht

35

von seinen hiesigen Absichten habe. Er beschuldigt mich, daß ich mir nicht zu

nahe will kommen laßen; und daß ist vielleicht seine eigene Furcht für sich

selbst, die ihn und jede ernsthaffte Untersuchung über unsere Angelegenheiten

**S. 371**

entfernt. Ich zittere für seine Gesundheit – bey der jetzigen Jahreszeit arbeitet

er wie ein Taglöhner den ganzen Morgen in Papieren – den ganzen

Nachmittag in gesellschafftl. Zerstreuungen. Er hat in beyden eine Heftigkeit, der

ich nicht fähig bin, weil ich einen schwächlichern Leib und feigere Triebe habe.

5

Eine Legion von Zweifeln im Kopf, für deren Auflösung er sich fürchtet –

Die Weisheit hat sich ihm fürchterlich gemacht, weil sie sich unter ihrem

Schilde für ihn verdeckt; und dieser Schild, wie Sie wißen, trägt einen

Medusenkopf – Die Weisheit hat sich bey ihm verächtlich und lächerlich gemacht,

weil sie einen schlechten Geschmack und zu wenig Urtheil in der Wahl ihrer

10

Lieblinge unter den Vögeln zu erkennen ~~s~~ gie~~s~~bt. Da er, wie ein artiger

Mann, den Göttinnen ihren Geschmack laßen sollte, wie die Götter den

Sterblichen hierinn ihren freyen Willen laßen.

Ein heimlicher Groll gegen mich, den der stärkere Genius unserer

Freundschaft in Feßeln hält – ein bitterer Gram um seinen hiesigen Bruder, den er

15

für verloren hält, und im Wiederspruch mit dieser Einbildung, retten will und

zu retten glaubt – – Bey so viel Schmerzen ist es kein Wunder, daß man seine

Tage im Wältzen und im Laufen der Hände zubringen muß, wie ein Kranker

seine Nächte – die halbe Nacht auf harten Matrazzen, und die andere Hälfte

auf stachlichten Rosen.

20

Gib Deinen Bruder auf: so bist du ruhig. Willst du ihn nicht aufgeben: so

glaube, daß er zu helfen ist und brauche die rechten Mittel: so wird Dir nach

Deinem Glauben geschehen und die Mittel werden geseegnet werden.

Bin ich Dein Freund: so denk, so handle wie ich, so folg mir nach – so

glaub, daß Gott mit mir ist, und wenn ich gleich wandele im finstern Thal,

25

wo Du und ich gleich viel sehen – Wer Gott im Gesicht sieht, wird der nicht

alles drüber vergeßen – Ist keine Schönheit, keine Güte in seinem Antlitze?

Willst du mein Feind seyn: so sey es von Herzen, und setz mich in den

Schuldthurm, in das Arbeithaus, wohin ich nach Deinem Urtheile gehöre.

Mach den Anfang zu reden und zu handeln. Ich will nicht der erste seyn,

30

ich will mich nach Dich richten – Wenn ich stoltz wäre, möchte ich nicht anders

handeln? Der Splitter des Stoltzes ist also nichts als das Bild des Sparrens,

was aus Deinem eigenen Auge in meins zurückscheint.

Wenn der Blinde im Evangelio zu seinem Artzt gesagt hätte: Meynst du daß

der Dreck, den Du von der Erde nimmst, und Dich nicht schämst mit Deinem

35

Speichel zusammen zu rühren – Bleib mir damit vom Leibe? hast Du nicht

mehr ~~s~~ Sitten gelernt – Meynen Sie, daß er sehend geworden wäre.

Ich besuchte ihn einen Abend, wo er in große Unruhe, die er mir immer ins

**S. 372**

Gesicht leugnete, ohngeachtet er gegen den Lügengeist seines Bruders eyferte.

Ich suchte ihn damit zu beruhigen, daß Gott sich um unsere Wege bekümmere

und unserer am meisten auf krummen wartete und hütete. Er fuhr darüber so

auf, daß ich ihm unbegreifliche und unverständliche Einfälle vorsagte, daß

5

ich mich freute mit gesunden Gliedern die Treppe herunterzukommen –

Bey einem solchen Haß und erbitterten Gemüthe, über die unschuldigste

Worte, die mir in der Angst entfuhren, kann mir, Liebster Freund, freylich

bey seinem Umgange nicht gut zu Muthe seyn. Ich muß aus Furcht die

Thüren meines Herzens vers~~iegeln~~chlüßen, und meinen Mund hüten und

10

versiegeln laßen, als wenn er das Grab eines Betrügers und Verführers

wäre. Ich muß mich, wie die ersten Jünger biß in das dritte Stockwerk meines

Witzes verkriechen, wo mir Gott die Gnade giebt Paulum zu hören, bey

deßen langen Briefen mancher junge muntere~~r~~ ~~Kopf~~ Christ, doch ohne

Seinen Schaden, sich des Schlafes nicht erwähren kann. Act. XX.

15

Ich weiß nicht mehr, Liebster Freund, welcher an den Erklärungen ihrer

Rhetorick alle Farben auslöschen, und sie dafür in reines Licht verwandelt zu

sehen wünschte – weil ih~~nen~~m in den meisten ein figürlich Wort und

uneigentliches Zeichen eines Begrifs zu seyn schiene. Wenn Sie diesen Fehler

an meinen Perioden, an einigen ausgesuchten, heben und ihnen das tropische,

20

das dichterische, und schwärmerische abschälen – sie in ~~neue~~ reine, flüßige

deutliche – aber nicht sinnliche, sondern bloß den Verstand überzeugende –

auch nicht pathetische und herzliche – sondern sanft küzelnde und die Oberhaut

des Herzens gleichförmig berührende Curialien übersetzen könnten: so wäre

dies ein recht freundschaftlich Sendschreiben an Ihren alten Zuhörer.

25

– – currente rota, cur vrceus exit?

werden Sie mir, liebster Freund, zulächeln. Wenn ~~s~~ Sie auch noch so

erträgliche Wahrheiten sagen, werden Sie mir vorwerfen, so kann Ihnen Ihr

Werk nicht anders als mislingen, daß Sie über kleine Neben-Dinge gern

Anlaß nehmen zu spotten – Nun so will ich mit dem Töpfer über meine

30

Ungeschicklichkeit oder Unglück trösten. So geht es allen, die in Leim arbeiten.

Jedes Ding bey seinem alten Namen zu laßen, ist das sicherste. Wenn

Calligraphus nicht Collaborator geworden wäre: so wäre die Stelle

besetzt. Jetzt erwarten Sie vielleicht von mir Briefe eines Schönschreibers:

und ich schreibe so weitläuftig, flüchtig, selbst mit humor, als wenn es

35

AmtsSachen beträfe.

Das Publicum, der bleßirte Officier und ein guter Freund wollen vielleicht

auf gleiche Art amusirt seyn. – Unter den Bedingungen werde ich in Ewigkeit

**S. 373**

kein Autor. Ich will lieber wie ein einsamer Vogel auf dem Dache leben und

mit David verstummen und still seyn, selbst meinen Freunden schweigen und

mein Leid in mich freßen. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe, und

wenn ich dran denke, werd ich entzündet, ich rede mit meiner Zungen. Laß

5

sie daher gehen wie ihre Schemata, und sich viel vergeblicher Unruhe machen –

Bewahre mich, mein Gott, in dem Wort ~~m~~ Deiner Lippen – für

Menschenwerk – auf dem Wege des Mörders. Höre mein Gebet Herr! und vernimm

mein Schreyen und schweige nicht zu meinen Thränen; ich bin beydes so

wohl Dein Pilgrimm als Dein Bürger – wie meine Väter. Ich darf mich

10

meiner Ahnen und Familienchronick auch nicht schämen. Mein Alter läßt Sie

herzlich grüßen nebst Ihrer lieben HausEhre. Ich umarme Sie Beyderseits

und ersterbe mit der aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit Ihr treuer

Freund.

Hamann.

**Provenienz**

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], I 2 (40).

**Bisherige Drucke**

Friedrich Roth (Hg.): Hamann’s Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 409–423.

ZH I 363–373, Nr. 152.

**Textkritische Anmerkungen**

**364/7** jenem andern] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* jedem  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): jedem andern

**365/35** Witz in] Geändert nach Druckbogen (1940); ZH: Witz iu  
Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* Witz in  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): Witz in

**368/9** Schärfe] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies wohl* Schärpe

**369/33** gefährlichen] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* gefährliche  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): gefährliche

**371/20** aufgeben:] Geändert nach Druckbogen 1940; ZH: aufgeben:

**372/29** ich mit] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* ich mich mit  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): ich mich mit

**Kommentar**

**363/25** Trutnau] wenige Kilometer nördlich von Königsberg

**363/27** HKB 151 (I  363/16)

**363/30** Johann Christoph Hamann (Vater)

**363/32** H. ist nicht mit der Landschaft, sondern mit den häuslich-sozialen Verhältnissen des Ortes beschäftigt; er kannte das Werk von Hogarth wohl über Hogarth, *The analysis of beauty*.

**363/35** Kappzaum] »ein zaum der besonders jungen pferden angelegt wird, mit einem nasenbande und scharfem gebisz, um sie zu bändigen« (*Grimm DWB* s.v. Kappzaum)

**363/36** Wirths] Johann Jakob Kanter

**363/36** Dietrich] Besitzer des Guts Trutenau, wo es auch eine Papiermühle gab.

**364/8** HKB 149 (I  356/35)

**364/9** künstlich] so auch schon der Vorwurf an den Bruder selbst: HKB 150 (I  360/13)

**364/12** Voltaire, *Memnon*, dt. Übers. *Memnon eine Morgenländische Geschichte*, die Hündchen-Szene dort S. 14

**364/19** HKB 150 (I  358/19)

**364/26** Briefen] Nr. 150 u. 151

**365/8** Furcht] Jes 11,3

**365/12** Lk 14,26

**365/18** kollern] wälzen, wüten

**365/18** Solon] in Plutarchs Solon-Biographie erzählt, in Baumgarten, *Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie* so wiedergegeben (5. Tl., S. 163f.): »Das schändliche Gesetz, daß keiner bey Todesstrafe an die Wiedereroberung von Salamis denken solle, ging ihm [Solon] sehr zu Herzen; er faste daher eine Elegie ab, die aus hundert Versen bestand, die Gemüter des Volkes wider die Megarenser zu erbittern, welche ihnen diese Insel abgenommen hatten. Nachdem er die Elegie völlig in sein Gedächtnis gefasset hatte, lief er, als ob er unsinnig sey, mit seiner Nachtmütze auf dem Kopfe auf den Markt, stieg auf den Stuhl des öffentlichen Heroldes, und wiederholte mit grosser Heftigkeit die Elegie, die er aufgesetzet hatte, vor dem Volk, welches sich um ihn her versamlet hatte.«

**365/23** 2 Kor 1,5

**365/24** Brüder] Joh 7,5

**365/25** Seinigen] Joh 1,11

**365/26** 2 Kor 9,8

**365/28** Steink] nicht ermittelt

**365/29** Gottlob Immanuel Lindner, HKB 156 (I  391/16)

**365/29** Hause] v. Witten, HKB 156 (I  392/8)

**365/30** George Bassa, vgl. HKB 156 (I  393/4)

**365/31** ander Wort] vll. Cavalier, HKB 125 (I  268/32), HKB 156 (I  391/27)

**366/6** HKB 151 (I  363/16)

**366/7** Rede] vmtl. Lindner, *Von der Schulweisheit*

**366/8** Sebastian Friedrich Trescho

**366/11** arsin] Hebung/Länge im Rhythmus; thesin] Senkung/Kürze im Rhythmus

**366/15** Johann Christoph Berens

**366/22** Lampen …] Mt 25,1ff.

**366/24** Diogen … Hundezähne] Diogenes Laertius der Kyniker, ›Hundsphilosoph‹; vll. auch anspielend auf Prémontval, *Le Diogene de D’Alembert*

**366/26** papierne] vll. vergeistigt, asketisch gemäß Epiktets Tugendlehre

**366/27** Philosoph … Bein] Epiktet

**366/29** Wille … ] Mt 6,10, Lk 11,2

**366/32** Rhapsodie] Vortrag eines Gedichtes oder von Teilen einer/verschiedener Dichtung/en, die lose miteinander verbunden, aber nicht unbedingt aufeinander aufbauen.

**367/2** Dissonantzen] Im unten besprochenen Band von F. J. W. Schröder wird die ›Dissonanz‹ auch bemüht: »Deine Dissonanzen sogar sind nothwendig.« Schröder, *Poesien*, S. 8.

**367/3** halbe Töne] Chromatik bspw. im ital. Madrigal

**367/5** Hi 1,19 u. Hi 2,7

**367/6** Hi 3,1ff.

**367/7** Gedichte] Schröder, *Poesien*, HKB 151 (I  362/30)

**367/10** Carl Berens

**367/10** Schwester] Catharina Berens

**367/11** Johann Christoph Hamann (Bruder)

**367/13** Batteux] Schröder zitiert Batteux, *Les Beaux Arts* ausführlich in den »kritischen Anmerkungen über das Natürliche in der Dichtkunst, Schröder, *Poesien*, S. 4ff.

**367/13** Eitelkeit …] Kritik Hs. an Schröder

**367/18** πρωτον ψευδος] Proton Pseudos, Grundirrtum

**367/21** keichen] keuchen

**367/24** Cramer (Hg.), *Der Nordische Aufseher*, der erste Teil enthält das 1. bis 60. Stück.

**367/25** Von Klopstock sind darin gedruckt: *Eine Betrachtung über Julian den Abtrünnigen*, *Von der besten Art über Gott zu denken*, *Von der Sprache der Poesie*, *Von der Bescheidenheit*, *Von dem Fehler, andere nach sich zu beurteilen*, *Von dem Range der schönen Künste und der schönen Wissenschaften*, *Dem Allgegenwärtigen*, *Von dem Publico*.

**367/26** Klopstock, *Dem Allgegenwärtigen*

**367/28** Martin Luther, Martin Opitz, Albrecht v. Haller

**367/28** Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*, S. 223f.: »Es ist schon lange her, daß Luther die Deutschen durch die Art, auf welche er die poetischen Schriften der Bibel übersetzt hat, von dem Unterschiede der prosaischen und poetischen Sprache hätte überzeugen können. Aber sie haben von diesem grossen Manne überhaupt weniger gelernt, als sie von ihm hätten lernen sollen. Opitz hat sie nach ihm an jenen Unterschied von neuem erinnert; Haller noch stärker: allein sie scheinen noch immer daran zu zweifeln.«

**367/29** Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken*, metaphysischen Begriffen] ebd. S. 215f.

**367/30** Betrachtungen] Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken*, S. 217f.; Begeisterung] ebd. S. 219f.

**367/32** Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*

**367/33** Johann Friedrich Lauson

**367/35** Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*, S. 230

**367/36** Johann Christoph Gottsched

**367/37** Klopstock, *Von dem Publico*, vgl. HKB 153 (I  376/27)

**368/1** Klopstock, *Von dem Publico*, S. 446

**368/3** emblematisch] sinnbildlich

**368/4** Publicum] vgl. Titelblatt und ›Zuschrift‹ von Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*

**368/4** Protheus] Proteus – vll. eine Verschreibung oder eine Variation, die ›Pro‹ und ›Theos‹ verknüpft. In Hamann, *Wolken* findet sich auch diese Schreibweise (N II S. 107/12, ED S. 65).

**368/6** blessirter Officier] der fingierte Leser (eigentl. Ewald v. Kleist) der *Briefe die neueste Literatur betreffend*, S. 3: »Der Herr von N\*\* ein verdienter Officier, und zugleich ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit, ward in der Schlacht von Zorndorf [Sieg der Armee Friedrichs II. über die Russen, 1758] verwundet. Er ward nach Fr\*\* gebracht, und seine Wundärzte empfohlen ihm nichts eifriger, als Ruhe und Geduld. Langeweile und ein gewisser militarischer Eckel vor politischen Neuigkeiten, trieben ihn, bey den ungern verlassenen Musen eine angenehmere Beschäftigung zu suchen. Er schrieb an einige von seinen Freunden in B\*\* und ersuchte sie, ihm die Lücke, welche der Krieg in seine Kenntniß der neuesten Litteratur gemacht, ausfüllen zu helfen. Da sie ihm unter keinem Vorwande diese Gefälligkeit abschlagen konnten, so trugen sie es dem Herrn Fll. auf, sich der Ausführung vornehmlich zu unterziehen. Wie mir, dem Herausgeber, die Briefe, welche daraus entstanden, in die Hände gerathen, kann dem Publico zu wissen oder nicht zu wissen, sehr gleichgültig seyn …«

**368/9** Schärfe] Schärpe

**368/13** lange Weile] vgl. Titelseite von Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*

**368/15** Kein Bergmann] Christian Gottlieb Bergmann; Gotthold Ephraim Lessing hatte dessen Übersetzung von Bolingbroke, *Letters on the study and use of history* im 4. der *Briefe die neueste Litteratur betreffend* kritisiert und im 30. wiederum dessen uneinsichtige Antwort.

**368/16** Wieland] Christoph Martin Wieland war vor allem im 7. bis 14. der *Briefe die neueste Litteratur betreffend* im Visier der Kritik Lessings.

**368/18** Academie] Insbesondere ging es in der Kritik Lessings um die Akademie-Pläne in Wieland, *Plan einer Academie* und deren Bezug auf griechische Philosophie (10. bis 14. der *Literaturbriefe*).

**368/19** Cic. *Tusc.* 5,9, Diog. Laert. 8,6,8. HKB 155 (I  389/2)

**368/22** Damm, *Rachis im Kloster*

**368/26** Forstmann, *Erfreuliche Nachrichten vor die Sünder*, vgl. HKB 148 (I  348/18), HKB 165 (I  438/14)

**368/27** sind nicht mehr] … im Handel erhältlich

**368/29** Demosthenes

**368/29** Cicero

**368/30** Amt eines Evangelisten] 2 Tim 4,5

**368/30** Engels] Gal 1,8

**368/31** versöhnen] 2 Kor 5,20

**368/33** ermahnet …] 2 Kor 5,20

**368/33** königlich …] 1 Petr 2,9

**368/36** verkehrten Geschlecht] Phil 2,15

**368/37** gekrönt] Mt 27,29

**368/37** Erbe] Mt 21,38

**369/1** Herrlichkeit] Joh 1,11, Röm 8,17

**369/2** vll. mit Bezug auf diese Stelle: Klopstock, *Dem Allgegenwärtigen* (*Der nordischer Aufseher*, 44. St., S. 390): »Es giebt Gedanken, die beynahe nicht anders als poetisch ausgedrückt werden können; oder vielmehr, es ist der Natur gewisser Gegenstände so gemäß, sie poetisch zu denken, und zu sagen, daß sie zu viel verlieren würden, wenn es auf eine andere Art geschähe. Betrachtungen über die Allgegenwart Gottes gehören, wie mich deucht, vornämlich hierher.« Oder auch diese: Klopstock, *Von der Sprache der Poesie* (*Der nordischer Aufseher*, 26. St., S. 224f.): »daß es Gedanken und Empfindungen, oft nur einen gewissen Grad, eine Wendung, eine Art Ausbildung derselben gibt, die allein in der Poesie, und andre, die nur in Prosa gebraucht werden müssen«

**369/4** 1 Kor 2,9

**369/6** Göttersprache] 1 Kor 2,13

**369/8** Opferfeuer] 3 Mo 9,24 u.ö.

**369/9** Schlummer … zu Gott steigen sieht] 1 Mo 28,10ff.

**369/15** ist aber] Dies nicht gegen, sondern mit Klopstock: Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken* (*Der nordischer Aufseher*, 44. St., S. 213): »Das wirkliche Wachen wäre derjenige glückliche Zustand unsrer Seele, da wir entweder Gott denken; oder etwas, das Gott geboten hat, und zwar weil er es geboten hat, thun.«

**369/15** Seelenschlaf] HKB 173 (I  457/36)

**369/19** natürlichen Menschen] 1 Kor 2,14

**370/8** Wache auf …] Eph 5,14

**370/10** 1 Mo 2,21

**370/10** Hld 2,7, Hld 3,5

**370/13** Rechen] Rehe; Hinden] Hirschkühe

**370/15** 1 Mo 37,3ff.

**370/17** Ps 126,1f., Hi 8,21

**370/18** Sprüchwort] nicht ermittelt

**370/22** 2 Mo 15,26

**370/24** Mt 4,24

**370/25** Mt 28,20

**370/27** Massuet, *La Science des personnes de cour, d’épée et de robe*

**370/28** Bruders] Johann Christoph Hamann (Bruder)

**370/31** Johann Christoph Berens, vgl. HKB 153 (I  373/19), HKB 154 (I  381/17)

**371/6** Weisheit] Athene

**371/14** Bruder] Adam Heinrich Berens

**371/24** Ps 23,4

**371/31** Mt 7,3ff.

**371/33** Joh 9,1ff.

**372/3** Lk 3,5

**372/10** Ps 5,10

**372/11** Apg 1,13

**372/14** Apg 20,9

**372/15** welcher] Kritiker, Rezensent von Lindners *Schreibart*. Fr. K. Gadebusch berichtet in *Livländische Bibliothek*, 2. Tl. (Riga 1777), S. 186: »Als diese Anweisung in dem 106. Stücke der berlinischen Zeitung 1755. nicht nach des Verfassers Sinne behandelt wurde, vertheidigte er sich im hamburgischen Korrespondenten.«

**372/23** Curialien] Titel, Anredeformen, formelle Schlusssätze etc.

**372/24** Zuhörer] von Lindners Vorlesungen über Rhetorik in dessen Magisterzeit (1750–1753), vgl. HKB 155 (I  389/28).

**372/25** Hor. *ars* 22, »Amphora coepit / institui; currente rota cur urceus exit?« / »Die Amphore beginnt getöpfert zu werden; warum verlässt sie die drehende Scheibe als Wasserkrug?« Der Vers wird oft angefüht als Sinnspruch für die Notwendigkeit der rhetorischen oder poetischen Disposition.

**372/30** Jer 18,1ff.

**372/30** Leim] Lehm

**372/32** HKB 157 (I  396/12)

**372/32** Collaborator] Mitarbeiter

**372/36** HKB 152 (I  368/4)

**373/1** Ps 102,8

**373/2** Ps 39,3f.

**373/6** Bewahre … Mörders] Ps 17,4

**373/7** Höre … Väter] Ps 39,13

**373/10** Johann Christoph Hamann (Vater)

**373/11** Marianne Lindner

Quelle:  
Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: www.hamann-ausgabe.de.